

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich  
**Band:** 94 (1985)  
  
**Rubrik:** Die Sammlung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Beziehungen zu anderen Museen

Während zweier Monate arbeitete Herr Stéphane Ramseyer aus dem Musée d'art et d'histoire in Genf zur Fortbildung im Atelier für Metalle, Waffen und Bodenfunde. Er widmete sich vor allem der Restaurierung eines Harnischs. Frau Christine de Pomyers vom Musée de l'armée in Paris verbrachte zwei Wochen im Atelier für Uniformen und Fahnen zwecks Weiterbildung und fachlicher Beratung am Beispiel einer Dragoner-Standarte von 1801, die sie aus den Beständen des Pariser Museums mitgebracht hatte. Ähnlich verhielt es sich mit Frau Annette Beentjes vom Musée d'art et d'histoire in Genf, die sich während zweier Wochen im Textilatelier mit verschiedenen Restaurierungsmethoden vertraut machen konnte.

## Die Sammlung

### Erwerbungen

#### *Druckgraphik und Bücher*

Eine ausgesuchte Rarität unter den Helvetica-Stichen ist das Pendant unter den Titeln «La Marchande d'Amours» (Abb. 42) und «Les Musiciens des Alpes Helvétiques» (Abb. 41) von ca. 1795 aus dem Basler Verlag des Christian von Mechel. Der Verkauf von Liebesgöttern an heiratslustige Jungfrauen ist ein Motiv, das sich bis in die Antike zurückverfolgen lässt. Ein wichtiger Zeuge für die Musikkultur in unserer Alpenregion stellt das Quartett von Büchelbläsern dar. Von den begehrten Städtebildern des Ostschweizers Johann Baptist Isenring konnte die Ansicht von Neuenburg – im gesuchten Braunton – erstanden werden.

Drei Laufmeter schön gebundener Romane aus der Biedermeierzeit sind ein Geschenk zur Bereicherung eines Interieurs im Schloss Prangins. Sie sollen dereinst einen dem Zeitstil entsprechenden Bücherschrank füllen.



Abb. 24. Wollstickerei mit Darstellung von Esther vor Ahasver und Wappen der Glarner Familien Tschudi und Hässi. 1592. 40×51,5 cm. (S. 34, 69)

25



26



27



Abb. 25. Keltische Goldmünze der Veliocases, «statère à l'astre». Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 26. Stater des Cunobelinus aus Britannien. Gold. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 27. Stater der Verica aus Britannien. Gold. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 28. Pfennig des 12. Jh. vom Typ des Steckborner Fundes. Silber. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 29. Zürcher Batzen 1520. Billon. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 30. Halbbatzen-Klippe der Stadt Konstanz 1625. Silber. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

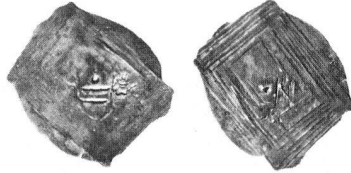
Abb. 31. Französischer Franken von Henri III 1584. Silber. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 32. 2 Escudos Philipps II. von Spanien 1556–1598. Gold. Fundstück aus Fischingen TG. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 33. Französisches Münzgewicht für den Teston von Charles IX. Vor 1586. Messing. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

Abb. 34. Filigrandöschen für Zürcher Taufdukaten. Silber. Nat. Grösse. (S. 30, 69)

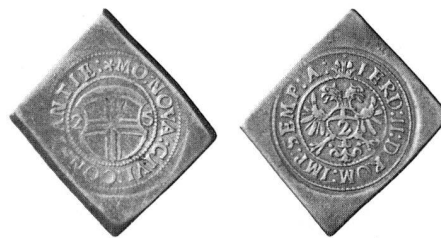
28



29



30



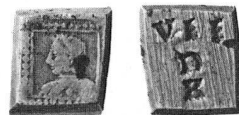
31



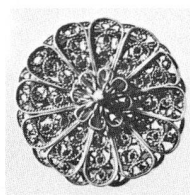
32



33



34



### Edelmetall

Wie schon im letzten Jahr erhielt das Museum ein sowohl historisch wie künstlerisch bedeutendes Stück Zürcher Goldschmiedekunst. Aus Anlass des 600-Jahr-Jubiläums der Einbürgerung der Familie Escher in Zürich schenkten Nachkommen des Zürcher Bürgermeisters Heinrich Escher (1626–1710) dessen Pokal dem von ihm gegründeten «Bürgermeister Heinrich Escher-Familienfonds» (Abb. 61), verbunden mit der Auflage, ihn als Dauerdepositum dem Landesmuseum zu überlassen. Der Pokal hat die Form eines Noppenglases in Anlehnung an das Wappen der Escher vom Glas und wurde von Heinrich Escher anlässlich seiner Wahl zum Bürgermeister 1678 beim Goldschmied Hans Heinrich Deucher in Auftrag gegeben und der Zunft zur Meisen verehrt. Dort verblieb er bis zur zwangsweisen Auflösung des Zunftschatzes 1798, als ihn die Familie zurückerwarb. Es handelt sich um das einzig bekannte erhalten gebliebene Trinkgefäß aus dem beachtlichen ehemaligen Bestand der Zunft.

Zwei als Untersätze gebrauchte Tablett mit graviertem Wappen de Mestral (Abb. 63, 64) ergänzen die Sammlung unter verschiedenen Gesichtspunkten: Sie sind eines der seltenen Beispiele für die Silberproduktion in Morges, die bisher nicht belegt werden konnte. Der Meister, Jean-Pierre Dautun, entstammt einer französischen Refugiantenfamilie und ist der Vater von Henri Dautun, der später in Lausanne als Silberschmied ein bekanntes Atelier führte. Der Ankauf dieser repräsentativen Westschweizerstücke erfolgte auch im Hinblick auf Prangins, bestanden doch zwischen den Familien Guiguer de Prangins und de Mestral von St-Saphorin verwandtschaftliche Beziehungen.

Ein handwerklich hervorragend gearbeiteter Teller mit dem Wappen Huber-Zundel (Abb. 68) und eine Doppelhenkelschale kommen aus dem Atelier Bossard Luzern. Beiden zu Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Stücken ist ein Wiederaufnehmen von Formen und Motiven des 17. resp. 16. Jahrhunderts eigen. So passten sie in die grossbürgerlichen Haushaltungen ihrer Zeit mit vorhandenem altem Silber und Möbeln in historisierendem Stil, vorab Kredenzen, die eine Ausstattung mit Silbergeschirr geradezu verlangten.

Ähnliches Geschmacksempfinden drückt sich in Gabentempeln mit Silberpokalen aus, wie sie auch auf Sänger- und Schützenfesten anzutreffen waren. Der Sängerverein Helvetia Zürich ergänzte die grosszügige Schenkung vom Jahre 1884 und übergab uns mit acht Pokalen den ihm noch ver-

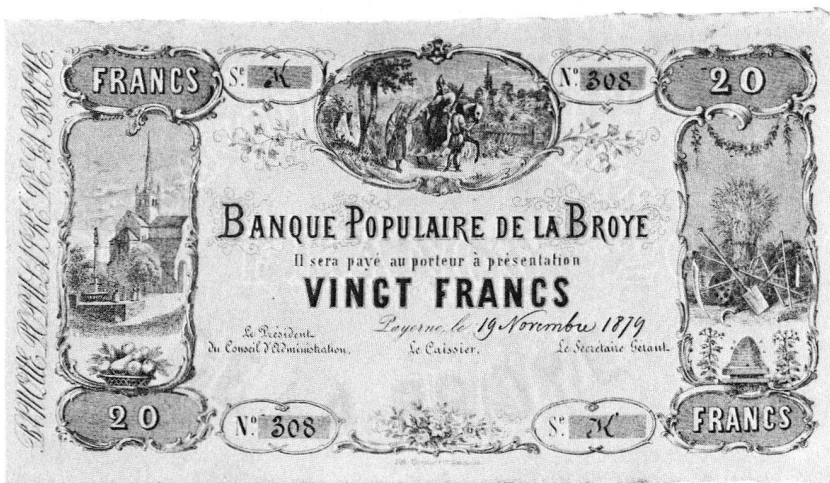


Abb. 35. Banknote der Banque Populaire de la Broye zu 20 Francs, 1879. Papier. Leicht vergrössert. (S. 30, 69)

bliebenen Restbestand. Durch Geschenke und Ankäufe gelang es, im Jahr des Schützenfestes in Chur die Zahl noch fehlender Becher und Pokale eidgenössischer Schützenfeste erfreulich zu verringern. Auf das Stadtwappen von La Chaux-de-Fonds spielt der Honigtopf (Abb. 69) an, der als Schützenpreis beim Tir Cantonal 1913 daselbst ausgegeben wurde.

Abschliessend seien die reichen Eingänge an Tafel- und Vorlegebesteck erwähnt. Altes Besteck ist oft willkommener Beleg für Meister und Orte der Silberproduktion, die in der Sammlung nicht vertreten sind. Auskunft erteilt es aber auch über sich wandelnde Menü- und Tafelkultur. Dreizinkige, mittelgrosse Gabeln und Löffel aus einem vierteiligen Schaffhauser Besteck-Service der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sind frühe Beispiele des bis heute gebräuchlichen «mittleren» Bestecks. Fünf Essgabeln desselben Musters tragen das Wappen Peyer im Hof und die Umschrift «II P H Bgr. Mr. 1758» (Abb. 65, 66). Diese bezieht sich auf Johann Jakob Peyer, der 1758 Bürgermeister von Schaffhausen wurde. Ganz dem französischen Spätbarock verpflichtet sind Form und vorzügliche Gravur eines Zuckerstreulöffels (Abb. 62) des Freiburgers François-Antoine Fasel. Eine 1820/30 von Ludwig Friedrich Brugger aus Bern gefertigte Punschkelte weist auf die Verbreitung dieses Getränks in der damaligen Schweiz.

Im Bereich der Golddosens liess sich dank privater Hilfe eine Sammlungslücke schliessen. Bislang fehlte uns ein Beispiel für die sehr gesuchten Genfer

Abb. 36. C. Julius Caesar als Protagonist des 4. Weltzeitalters. Radierung von Matthäus Merian d. Ä. Um 1617. 27×23,2 cm. (S. 66)





Dosen mit der Ansicht von Genf und Genfersee in Email-Malerei. Das um 1830 entstandene Stück mit einer unversehrten, fein bemalten Deckelminia-  
tur, ist von Moulinie Bautre et Moynier signiert (Abb. 67).

Abb. 37. Die Schweiz als Jungfrau, umworben von den europäischen Potentaten. Anonymes Ölgemälde. Um 1650. 108x174,8 cm. (S. 28, 69)

### Handzeichnungen

Als Hauptstück sei ein Lavater-Bildnis genannt, eine grosse Gouache von Antonio Orazio Moretto, einem der Mitarbeiter des berühmten Zürcher Theologen an dessen physiognomischen Lebenswerk. Lavater sitzt in seinem Arbeitszimmer, das mit mehreren Gemälden berühmter italienischer Maler behängt ist (Abb. 38). Das Bild ist im Wohnmuseum Bärengasse zu sehen. Erwähnenswert sind auch zwei Figurenstudien von Ludwig Vogel und drei Trachtengruppen des Schwyzer Malers David Alois Schmid mit Bezug auf das Unterwallis (Abb. 46), die Gotthardpassgegend (Abb. 44) und den schaffhausischen Klettgau (Abb. 45), ferner eine Ansicht des Dorfkerns von Rüm-  
lang im Zustand von 1794 (Abb. 43) und zwei reformierte Ikonen von Mar-  
thalen ZH aus dem Jahre 1792, wovon die eine Jakobs Himmelsleiter (Abb. 39), die andere die Flucht nach Ägypten vorstellt. Bibelbilder reformierter Provenienz aus dem 18. Jahrhundert sind selten und kommen überhaupt erst in dieser Zeit auf.

### Keramik und Porzellan

Zu den überraschendsten Neueingängen gehört ein Fundbestand an Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts aus Zürich, wie er der Sammlung seit dem Aufbruch zur grossen Stadtentwicklung vor hundert Jahren nicht mehr beschert worden ist. Das Kachelmaterial stammt zur Hauptsache aus der Werkstatt von Meister Konrad, dem Hafner im Fraumünsterquartier, und dürfte von einem um 1375/80 ins Zisterzienserinnenkloster Selnau gelieferten Ofen stammen. Die Motive der reliefierten Kachelbilder passen mit Einhorn-

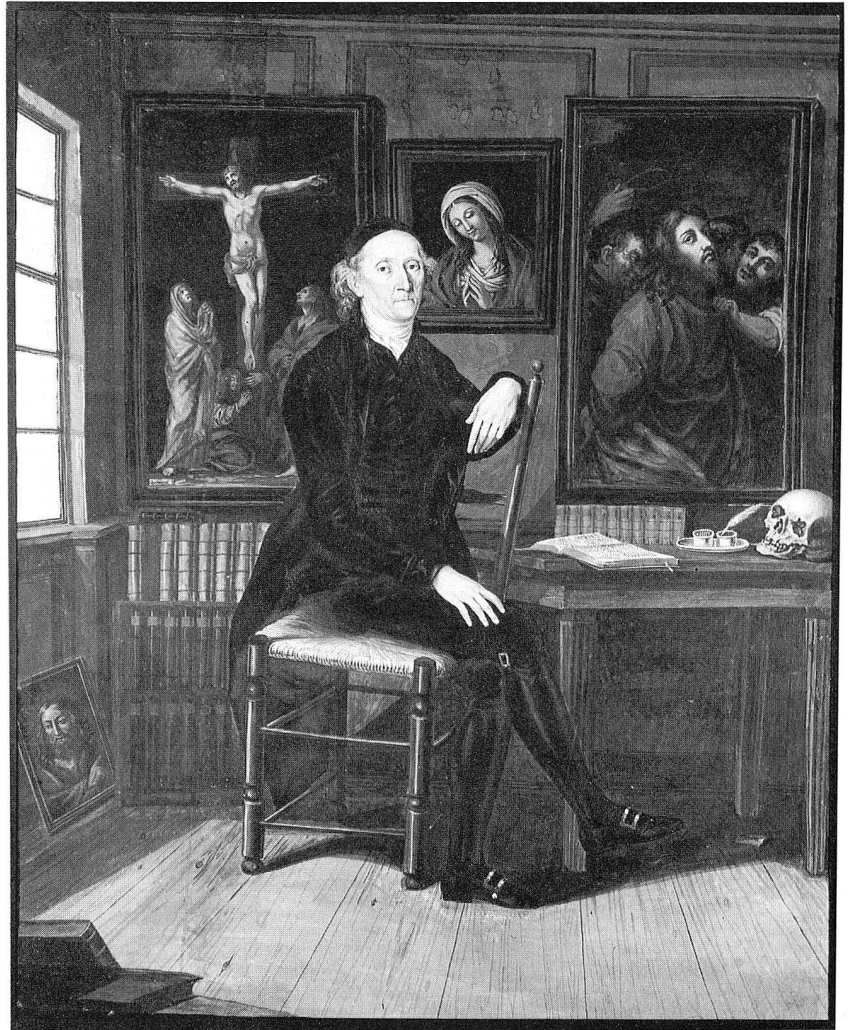


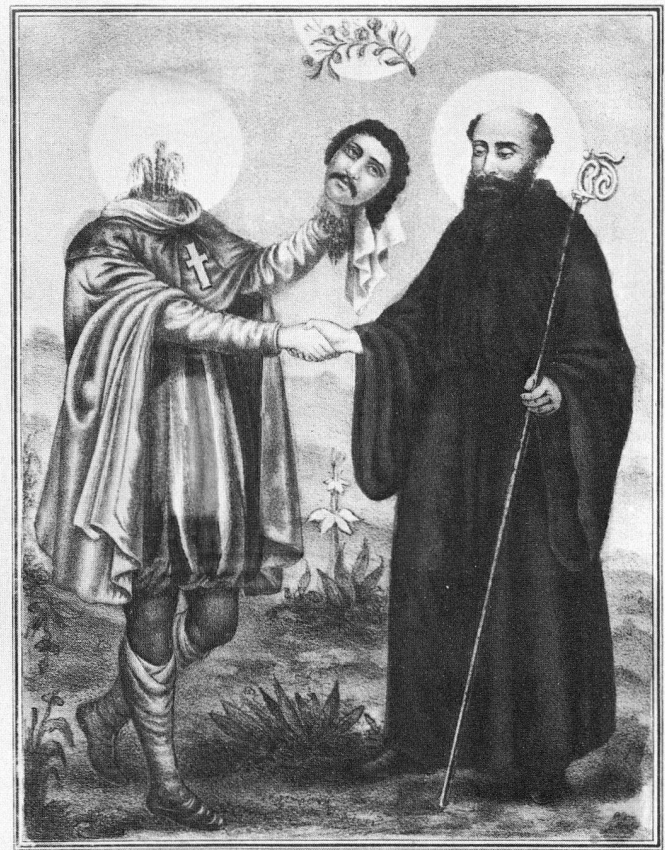
Abb. 38. Johann Caspar Lavater, Pfarrer zu St. Peter in Zürich, in seinem Arbeitszimmer. Gouache von Antonio Orazio Moretto. Um 1798. 54,7×44 cm. (S. 25, 67)

jagd und Mariensymbolen jedenfalls gut in ein zisterziensisches Umfeld (Abb. 15, 16).

Auf dem mit alten, wiederverwendeten Sechseckfliesen belegten Dachboden der Conciergerie von Schloss Prangins wurden einige wenige gestempelte Platten entdeckt, die in einem Kreis zwei Bären mit Schwert, Blume und Stern als Zeichen der bernischen Herrschaft zeigen. Diese Fliesen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gehörten zweifellos zum Vorgängerbau der heutigen Anlage und dürften dort als Bodenbelag im Gerichtssaal gedient haben (Abb. 98).

Durch Tausch ist das Museum in den Besitz einer Serie von Ofenkacheln aus Fayence mit Malereien gekommen, die zu den frühesten ihrer Art gehören und als Vorläufer der Winterthurer Fayencekunst im Gebiet der Ostschweiz zu gelten haben (Abb. 17–21). Auf den Kacheln sind Szenen aus dem Buch Esther abgebildet, die wohl einst Teil einer ausführlichen Folge waren. Erhalten haben sich die Illustrationen zum Gastmahl, das Xerxes zu Ehren Esthers gab, zum Anschlag, den Haman gegen die Juden plante, und zur Rehabilitierung Mardochais. Technisch und künstlerisch sind die Dekore am ehesten mit einem Satz von 1552 datierten Fayencekacheln aus Bottighofen bei Konstanz zu vergleichen, aus dem sich einige Exemplare seit langem in der Sammlung unseres Museums befinden.

Von Nachkommen des geschickten Modelleurs kleiner Terrakottaplasti-



Sgn. Plazi e Sgn. Sigisbert.

ken Anton Sohn in Zizenhausen wurde eine Sammlung von Figuren in völlig ladenfrischem Zustand erworben, darunter ein vollständiger, aus insgesamt zwölf Stück bestehender Satz des vom Künstler nach Zeichnungen des Basler Karikaturisten Hieronymus Hess geschaffenen grossen Orchesters (Abb. 54).

Dank der Grosszügigkeit eines Mitglieds der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum konnte auf einer Auktion in Genf ein entzückendes Jägerpaar aus Zürcher Porzellan ersteigert werden (Farbtafel S. 2, Abb. 52). Die zwei beschwingten Figuren von Jägerin und Jäger, beide von einem springenden Hündchen begleitet, befanden sich vordem in englischem Privatbesitz und gehören zu den elegantesten Schöpfungen, die in der Zürcher Manufaktur entstanden sind. Ihre Erwerbung darf auf dem Gebiet des Porzellans als die seit Jahren glücklichste gelten. Erfolg hatte das Museum auch bei der Ersteigerung von Zürcher Porzellanfiguren auf einer Auktion in Bern, wo es ihm gelang, einen Satz von drei allegorischen Figuren, aus dem «die Hoffnung» und «die Harmonie» in der Sammlung schon längst vertreten waren, durch «die Liebe» zu komplettieren. Sie ist als stehende Frau mit einer brennenden Fackel dargestellt (Abb. 50). Der Bilderhändler (Abb. 51) ist ein Model, von dem nur eine Ausformung bekannt ist. Seine Ritzmarke in dürfte auf den 1767/68 von Ludwigsburg nach Zürich gekommenen taubstummen Modelleur und Bossierer Josef Nees weisen. Endlich gelang auch die Erwerbung eines Exemplars des von der Zürcher Porzellanmanufaktur hergestellten und als Nadelbüchse dienenden Wickelkindes (Abb. 49).

Unter den Neueingängen an Fayencegeschirr verdient ein Teller aus der Manufaktur des Charles Gendre in Fribourg um 1775 besondere Erwähnung,

Abb. 39. Jakobs Himmelsleiter. Aquarellierte Federzeichnung von Ulrich Mantz zu Marthalen ZH. 1792. 35,5×22,5 cm. (S. 25, 67)

Abb. 40. Die Hll. Plazidus und Sigisbert von Disentis. Kolorierte Lithographie von C. Verdoni, Turin. Um 1860. 42×32 cm. (S. 67)



Abb. 41. «Les Musiciens des Alpes Helvétiennes». Kolorierte Umrissradierung von Jacques Henri Juillerat. Verlegt von Christian von Mechel in Basel. Um 1795. 18×24 cm. (S. 21, 66)



setzt doch die Palette seines Dekors in unserer Sammlung von Freiburger Fayencen einen neuen Akzent (Abb. 48).

#### *Landwirtschaft und Handwerk*

Ein systematisches Erfassen der Sammlungslücken in diesen beiden Bereichen soll in Zukunft helfen, gezielt fehlende Stücke anzukaufen. Bereits ist es gelungen, eine grössere Anzahl von Objekten zur Brot- und Käseherstellung sowie verschiedene landwirtschaftliche Gerätschaften aus der Region um Poschiavo zu erwerben. Im handwerklichen Gebiet ergänzten wir die Sammlung an Sattler- und Schuhmacherwerkzeugen.

#### *Malerei*

Die Gemäldesammlung wurde durch ein beachtenswertes historisches Symbolbild aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bereichert (Abb. 37). Man sieht darauf die als Braut gekleidete Schweiz, umringt von den Potentaten Europas, so dem Kaiser, dem französischen König und dem Dogen. Auf der Schürze der jungfräulichen Helvetia steht ein längeres Gedicht, in dem eine zum Teil heute noch gültige Charakterisierung der Eidgenossenschaft eingeschlossen ist: «[Ich hab'] als Leit- und Glückestern/so geleuchtet, dass die Welt/weit vor andern auserwählt/meine Hülfe, Fried und Rat,/Ruhe, Stärke, Treu und Tat.» Dieses Gemälde eines vorläufig unbekanntem Malers fügt sich gut in den Bestand des Landesmuseums.

#### *Mobiliar*

Im Hinblick auf die Ausstattung von Schloss Prangins gelang auch 1985 die Erwerbung passenden Mobiliars. Ein prächtiger fünfteiliger Louis XV-Spiegel und eine entsprechende Konsole der Werkstatt Funk aus altbernischem Besitz in der Westschweiz (Abb. 85) werden voraussichtlich ihren Platz im Erdgeschoss-Zimmer des Südturms, d.h. im ersten Raum der grossen Enfilade des Parterres, finden. Vor allem aber verdient das bedeutende Empiremobiliar, das als wichtigster Neueingang des Berichtsjahres zu verzeichnen



Abb. 42. «La Marchande d'Amours du Canton de Berne». Kolorierte Umrissradierung nach Jean-Georges Volmar. Verlegt von Christian von Mechel in Basel. Um 1795. 18×24,5 cm. (S. 21, 66)

ist, eingehender vorgestellt zu werden (Abb. 86–95). Das Ensemble besteht aus Zylindersekretär, zwei Schreibtischen, Spieltisch, Kanapee, zwei Fauteuils, zwei Stühlen, zwei Schreibtisch-Fauteuils, Standuhr, Kaminuhr, Kandelabern, Wandleuchten, einem Hängeleuchter, Schreibzeuggarnitur, Bibliotheksgestell und Vorhängen und wurde dem Museum als Interieur französisch-napoleonischer Herkunft offeriert. Zu dieser Auskunft passte die Beobachtung, dass einmal eine Erneuerung des Polsters in Paris erfolgt sein musste. Eine Verbindung zur Schweiz ergab sich vorerst einzig durch das mit Stadtansichten von Solothurn und Luzern bestickte Kanapee. Überraschenderweise liess sich dann aber über das beigegebene Allianzwappen eruieren, dass der erste Besitzer nicht in den Kreisen der französischen Hautevolee zu suchen ist, sondern im glarnerischen Näfels, in der Person des Fridolin Josef



Abb. 43. Kirche und Dorflinde von Rümlang ZH. Lavierte Bleistiftzeichnung, anonym. Kopie von 1828 nach einer Vorlage von 1794. 36×51,6 cm. (S. 25, 67)

Johann Nepomuk Alois von Hauser, der am 29. Januar 1797 Maria Anna Josepha Antonia von Bachmann, die Tochter des Generals Niklaus Franz von Bachmann, geheiratet hat und in der Zeit der Mediation Flügeladjutant des Landammanns der Schweiz, 1814–1825 eidgenössischer Staatsschreiber und 1826–1828 Landammann zu Glarus war. Der grosse, prächtige, mit Sphingen und Palmetten aus Bronze im napoleonischen Reichsstil beschlagene Zylindersekretär erwies sich damit als Schreibsekretär des ersten eidgenössischen Staatsschreibers. Was die Überzüge der Sitzmöbel angeht, stellte sich heraus, dass sie höchstwahrscheinlich von General von Bachmann, dem Schwiegervater Hausers, zur Zeit seines Stillstands in Näfels 1804–1814 persönlich gestickt worden sind. Im Nachruf «Grabesblumen von dem General Nikolaus von Bachmann», Glarus 1831, hat N. Müller dieser Handfertigkeit des Generals mit dem Satz gedacht: «Der Herr des Hauses verstand mit Nadel und Zwirn ebensogut umzugehen wie mit den Waffen.» Die Bestätigung für die Zuweisung unserer Möbelstickerei an seine Hand fand sich in gleich bestickten Sitzmöbeln mit dem Wappen Bachmann, die erst kürzlich auch dem Freulerpalast in Näfels zugekommen sind. Mobiliar napoleonischer Zeit, das den Empirestil so rein und typisch vertritt, ist in der Schweiz selten. Unser Museum besass bis anhin keine diesem Interieur vergleichbaren Stücke. Für Prangins passt das Ensemble genau in das in der historischen Ausstellung des ersten Stocks geplante Empirezimmer im Nordturm des Schlosses.

#### *Münzen und Medaillen*

Der Zuwachs des Münzkabinetts hielt sich in engeren Grenzen als im Vorjahr. Herauszuheben sind drei keltische Goldstater der Veliocasses in Nordgallien (Abb. 25), von Cunobelinus und der Verica in Britannien (Abb. 26, 27), die empfindliche Lücken unserer Sammlung schlossen. Eine interessante Ergänzung ist ein bis anhin unbekannter Pfennig des 12. Jahrhunderts, der in den Umkreis des Fundes von Steckborn gehört (Abb. 28). Mit dem Zürcher Batzen von 1520 konnte das zweite bekannte Exemplar dieser Emission erworben werden (Abb. 29). Von grosser Seltenheit sind ein Solothurner Hälbling des 14. Jahrhunderts, ein Halbkreuzer von Obwalden sowie eine Halbbatzen-Klippe von Konstanz (Abb. 30). Völlig unbekannt war bis jetzt ein Schwyzer Rappen, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Altdorf geschlagen wurde und zu einer Serie ähnlicher Stücke von Uri und Nidwalden gehört. Eine Banknote zu 20 Francs der Banque Populaire de la Broye 1879 erweitert die Papiergeldsammlung (Abb. 35). Am Rande sei noch ein Münzgewicht französischer Herkunft für den Teston von Charles IX, vor 1586 (Abb. 33), sowie ein silbernes Filigrandöschen für einen Zürcher Taufdukaten erwähnt (Abb. 34). Zu Ausstellungszwecken wurde ein französischer Franc von Henri III von 1584 (Abb. 31) sowie eine in Fischingen gefundene spanische Dublone aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gekauft (Abb. 32).

#### *Musikinstrumente*

Im Zusammenhang mit der Ausstellung «Musikinstrumente der Schweiz 1685–1985» gelang es, einige Objekte zu erwerben, die vorwiegend die Gruppe Volksmusikinstrumente ergänzen. Dazu gehören ein Bassett mit der Signatur «MAURER MEZENER OBERRIED 1735», ein Schwyzerörgeli von Josef Nussbaumer, eine Klarinette «BIEBER A STUSLINGEN» und als besondere Rarität ein Tenor-Caecilium, ein lautenförmiges Harmonika-Instrument, das wie ein Violoncello gespielt wird (Abb. 84). Aus einer Privat-



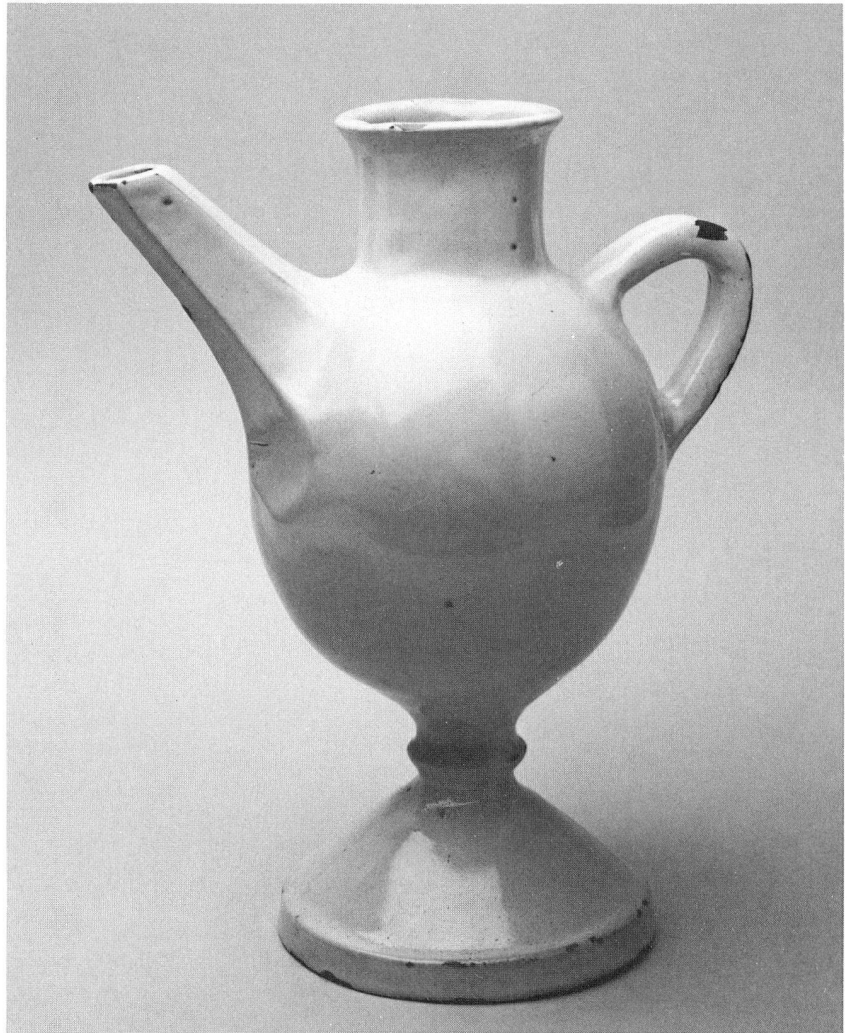
Abb. 44. Trachtenpaar aus dem Kanton Uri.  
Aquarell von David Alois Schmid.  
Um 1823. 25,5×20 cm. (S. 25, 67)

Abb. 45. Trachtenpaar aus dem Klettgau SH.  
Aquarell von David Alois Schmid. Um 1823.  
25,6×19,2 cm. (S. 25, 67)



Abb. 46. Trachtengruppe aus dem Unter-  
wallis. Aquarell von David Alois Schmid.  
Um 1823. 26,6×19,8 cm. (S. 25, 67)

Abb. 47. Sirupkanne aus weiss glasierter Fayence. Winterthur. Um 1700. Höhe 22 cm. (S. 68)



sammlung stammt das Jagd-Waldhorn mit der Gravur «MACHT IACOB PLVS IM AMPT ARBURG 1741».

#### *Siegelstempel und Siegel*

Nur selten gelangen historisch bedeutsame Siegelstempel in den Handel. In diesem Jahr jedoch konnten wir zwei besonders schöne Stücke erwerben. Ein silberner Stempel mit Scharniergriff des Rudolf von Schauenstein, Herr zu Hohentrins, Tamins und Reichenau, Staatsmann, Oberst und Diplomat, während des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts angefertigt, zeigt das Vollwappen des Siegelführers mit drei silbernen Fischen im roten Feld (Abb. 59, 60). Dieses findet sich auch auf dem im Landesmuseum deponierten Muschelpokal von Hans Heinrich Riva, den Rudolf von Schauenstein 1621 der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen schenkte. Ein anderer silberner Stempel von ähnlicher Form ist 1610 datiert und gehörte Hans Conrad Meiss, der ebenfalls sein Vollwappen zum Siegeln benützte (Abb. 57, 58). Als Geschenk durften wir wiederum eine Siegel Sammlung mit Abdrücken von Petschaften verschiedener Schweizer Familien entgegennehmen.

#### *Skulpturen*

Selten geworden sind die Gelegenheiten, ein in der Literatur bekanntes Kunstwerk käuflich zu erwerben. Dies war der Fall bei einem spätgotischen



Abb. 48. Teller aus Fayence, mit bunter Blumenmalerei. Manufaktur des Charles Gendre, Fribourg. Um 1775. Ø 21,7 cm. (S. 27f., 68)

Grabchristus aus Luzern, der in die im Landesmuseum bereits vorhandene Sequenz solcher Figuren einen neuen Akzent setzt (Abb. 22, 23). Als Überweisung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich erhielten wir eine moderne Bronzestatuette, die den Erbauer des Landesmuseums, Gustav Gull, 1858–1942, darstellt. Das den pathetischen Stil seiner Zeit repräsentierende Werk wurde vom Bildhauer Eduard Zimmermann geschaffen und gibt den berühmten Architekten im besten Mannesalter wieder (Abb. 76). Im Jahr der Ausführung, 1936, war Gull zwar bereits 78 Jahre alt, doch hat der Künstler die Spuren des Alters wohl absichtlich getilgt. Die Büste kommt in der neu gestalteten Eingangspartie des Museums zur Aufstellung.

Zu den Spezialitäten von Joseph Maria Christen, einem der führenden Bildhauer des Klassizismus in der Schweiz, gehörte das Porträtieren von Persönlichkeiten in kleinen Reliefbildern aus Marmor auf schwarzem Schiefergrund. So ist das Medaillon (Abb. 53) ein signiertes Werk seiner Hand, das wohl den helvetischen Landammann Johann Rudolf Dolder zeigt. Die Erwerbung ist für das Museum, das bisher kein Beispiel für diesen Schaffenszweig Christens besass, auch im Hinblick auf die künftige Ausstellung im Schloss Prangins wichtig, wo der Helvetik ein eigener Raum gewidmet werden soll.

#### *Spielzeug*

Der Zuwachs an Spielsachen war verhältnismässig bescheiden, doch darf einer der Neueingänge als Rarität und gleichzeitig beliebtes Sammlerobjekt gewertet werden: eine um 1910 entstandene Dampflokomobile aus Messing (Abb. 77), deren Initialen «E P» auf die Firma Ernst Plank, 1866 in Nürnberg



Abb. 49. Nadelbüchse in Form eines Fatschenkindes. Porzellan mit Silbermontierung. Manufaktur Schooren, Zürich. Um 1770/75. Höhe 8,9 cm. (S. 27, 68)

gegründet und auf Werkzeugherstellung spezialisiert, weisen. Ebenfalls aus dem Spielbereich der Knaben stammt die hölzerne Aufstellburg aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Zugbrücke, Wehrmauern und -türme sowie das Burggebäude schaffen die Umgebung, um Zinnsoldaten in den verschiedensten Aktionen zu plazieren.

#### *Tapeten*

Im Hinblick auf die bevorstehenden Bauarbeiten im Schloss Prangins haben die Fachleute des Museums von allen Tapeten, die sich an den Wänden der Zimmer fanden, Beispiele abgelöst. Gewonnen haben wir damit eine lückenlose Musterkollektion, die bis tief ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Zu den schönsten Exemplaren gehören Tapeten, die 1786 nach dem Tod von Louis-François Guiguer zur Auffrischung der Winter-Wohnräume aus der Pariser Manufaktur von Jean-Baptiste Réveillon bezogen wurden (Abb. 99), und Beispiele aus dem Jahre 1814, als man die gleichen Zimmer für Joseph Bonaparte neu tapezierte (Abb. 100).

#### *Textilien und Kostüme*

Den wichtigsten Zuwachs bildet eine Wollstickerei mit der alttestamentlichen Darstellung von Esther vor Ahasver (Abb. 24). Der Ankauf war vor allem wegen der anhand der Wappen der Glarner Familien Tschudi und Hässi nachweisbaren schweizerischen Herkunft zwingend. Die Nadelarbeit trägt das Datum 1592 und ergänzt die bereits umfangreiche Sammlung an schweizerischen Wollstickereien aufs beste.

Der Eingang eines Männerwamses aus cremefarbener Atlasseide der Zeit um 1580/90 ist trotz des schlechten Zustandes als Glücksfall zu bezeichnen, da sich Bekleidungen dieser Epoche nur selten erhalten haben. Es ist nun Aufgabe des Restaurierungsateliers, das Kleidungsstück in sorgfältiger Arbeit wieder in seinem ursprünglichen Glanz erscheinen zu lassen.

Zwei weitere Kaschmirschals bereichern ein Sammlungsgebiet der Textilabteilung, das sich einer stetigen Vergrößerung erfreut und nun 32 Exemplare umfasst (Abb. 96). Mit den Massen von annähernd 350 x 150 cm sind beide Stücke typische Vertreter ihrer Gattung. Würden die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Tücher ursprünglich von den Damen capeartig getragen, dienten sie später als Flügeldecken.

Aus dem Familienbesitz der Frau des Künstlers Camille Graeser, einer gebürtigen Bündnerin, gelangte eine grössere Zahl an Weisswaren zu uns, darunter fünf prächtige Paradeleintücher. Die prunkvollen Überschläge bestehen teils aus Klöppel-, teils aus Nadelspitzen; Filetspitzen nehmen eingestopfte Motive wie Löwen, Männchen und vegetabile Gebilde auf. Charakteristisch für diese Arbeiten des 18. Jahrhunderts ist das Setzen von roten und blauen Farbakzenten.

Neben Flachtextilien, Kostümen und Accessoires zählt auch das ganze übrige textile Umfeld zu unserem Sammlungsgebiet. Ein Lot von 126 Originalstichen, Vorlageblätter für Kragen und Hauben, um 1820 in Frankreich und Deutschland publiziert, gibt interessante Einblicke in die Entstehung modischer Accessoires, wie sie wohl auch in der Schweiz Anwendung fanden.

#### *Volkskunde*

Zwei prächtige Masken aus dem Lötschental VS, sogenannte «Roitschäg-gätä», kamen als Geschenk ins Museum und erweitern diesen Sammlungsbereich mit einem bis anhin nur kleinen Bestand an Objekten aufs beste.



Abb. 50. Porzellanfigur aus der Manufaktur Schooren, Zürich. Frau mit Fackel. Allegorie der Liebe. Um 1770. Höhe 15 cm. (S. 27, 68)

Abb. 51. Porzellanfigur aus der Manufaktur Schooren, Zürich. Bilderverkäufer. Um 1770. Höhe 15 cm. (S. 27, 68)

Abb. 52. Porzellanfigur aus der Manufaktur Schooren, Zürich. Jäger. Um 1770/75. Höhe 13,5 cm. Pendant zur Jägerin auf der Farbtafel auf Seite 2. (S. 27, 68)



Aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt ein wächsernes Fatschenkind im geschnitzten, verglasten Rokoko-Gehäuse (Abb. 56). Es hat seinen Ursprung im Kloster St. Katharinenthal TG und ergänzt unsere Kollektion von Stücken aus der religiösen Volkskunde.

#### *Waffen und Militaria*

Die Neueingänge an Waffen umfassen Objekte vom Mittelalter bis in die neueste Zeit. Besonderes Interesse kommt zwei Bodenfunden zu. Der eine, ein Halbarteneisen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (Abb. 7), wurde bei einer Tauchgrabung im Greifensee durch einen Taucher des Archäologischen Dienstes des Kantons Zürich geborgen. Dem Typ nach gehört diese Greifensee-Halbart mit einer bisher unbekanntem Schmiedemarke in unmittelbare Nähe jenes Halbarteneisens, das man 1945 in der Burgruine Hünenberg ZG ausgegraben hatte. Halbarten aus so früher Zeit, zumal in derart guter Erhaltung, sind selten, und ein Stück wie dieses bestätigt einmal mehr, wie die mittelalterliche Halbart wirklich ausgesehen hat. Der zweite Bodenfund, dessen Herkunft leider unbekannt ist, stammt aus Privatbesitz und ist etwa um 1400 zu datieren. Bei der erstaunlich gut erhaltenen Waffe handelt es sich um einen Panzerstecher oder Scheibendolch, so genannt wegen der charakteristischen achteckigen Knauf- und Parierscheiben (Abb. 8). Der Griff, dessen Holz innerhalb der Eisenhülse noch vorhanden ist, ist mit in breiten Streifen aufgelegtem Zinn verziert.

Zuwachs erhielt auch die Sammlung neuzeitlicher Blankwaffen. Ein Hirschfänger um 1770 (Abb. 9) trägt auf der fein gravierten Klinge die

Abb. 53. Porträt des helvetischen Landmanns Johann Rudolf Dolder. Marmorrelief von Joseph Anton Maria Christen. Um 1798–1800. 17,5×15 cm. (S. 33, 69)





Bezeichnung «Löcher/Jn Zürich» (Abb. 10), die sich wohl auf den zwischen 1748 und 1780 erwähnten Degenschmied Christoph Locher bezieht. Dieser hatte dem Zürcher Zeughaus u.a. Säbel geliefert, deren noch erhaltene Stücke jedoch nicht die Qualität dieses Hirschfängers aufweisen. In unserer Sammlung bisher nicht vertreten war der in Solothurn vermutlich von Stabssekretären getragene Säbel aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den man im Museum des Alten Zeughauses in Solothurn in mehreren Exemplaren antrifft.

Bei den Feuerwaffen seien folgende Erwerbungen erwähnt: Eine Wenderpistole mit Silbereinlagen, signiert von Jacob Perret, um 1690 (Abb. 11), ein Steinschloss-Pistolenpaar des Berner Büchsenmachers Paul, um 1820 (Abb. 13), eine Perkussionspistole mit Dioptervisier, eine seltene Schützenwaffe aus der Thalwiler Werkstatt des Jakob Scheller, um 1840 (Abb. 12), sowie ein um 1820 gefertigter Steinschloss-Stutzer mit der Signatur eines bisher nicht bekannten Obwaldner Büchsenmachers, Franz Joseph von Flie aus Sachseln. Besonders auffällig an dieser Waffe sind die dekorativen Holzintarsien, mit denen der Schaft verziert ist (Abb. 14) und die genau den Einlegearbeiten auf zeitgenössischen Obwaldner Möbeln, Schränken oder Buffets entsprechen.

Am Rande sei erwähnt, dass die Waffensammlung auch dieses Jahr mehrere Objekte aus unserem Jahrhundert entgegennehmen durfte, so etwa ein in der Fliegerabwehr als Distanzmesser benutztes Stereo-Telemeter der Firma Wild, Heerbrugg.

Im Bereich Uniformen und Fahnen ist der Eingang einer frühen eidgenössischen Beflaggungsfahne aus Seidentaft, um 1815–1842, zu verzeichnen, die noch das durchgehende weisse Kreuz im roten Feld aufweist. Die Sammlung der Kopfbedeckungen wurde ergänzt mit einer Bärenfellmütze der «Vieux Grenadiers» aus Genf (Abb. 70) und verschiedenen Käppis aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Eine willkommene Vergrößerung der

Abb. 54. Musikerfiguren aus Terrakotta. Von Anton Sohn, Zizenhausen. Um 1830. Höhe ca. 17 cm. (S. 26f., 68)



geplanten neuen Präsentation der päpstlichen Schweizergarde bedeutet das Geschenk einer vollständigen, um 1950 in Rom getragenen Gala-Uniform.

#### Zinn

Aus dem Wallis stammen eine Breitrandplatte und ein Breitrandteller der Zinngiesser Jean-Antoine (1658–1739) und Gabriel I. Charton (1663–1737) in Genf. Die Platte zeigt das gravierte Wappen des Briger Patriziers M. Bartholomäus Perrig und eine Wappenvariante mit Schützenemblem der Familie Schnydrig von Mund-Naters (Abb. 72–74), der Teller die Eigentumsstempel der Löttschentaler Familien Werlen und Meyer. Bei letzterem dürfte es sich um Christian Meyer handeln, der um 1700 Hauptmann in französischen Diensten war. Neben diesen Stücken aus dem Wallis gab es einige seltene Eingänge an Graubündner Zinn zu verzeichnen, darunter die reich gravierte Prismenkanne (Abb. 71) mit 1733 datierter Bodenplakette und Meistermarke des Brüderpaares Hans Luzi II. und Herkules II. de Cadenath, die von 1733 bis 1736 eine gemeinsame Werkstatt in Chur betrieben. Die Besitzergravur im ovalen, reliefierten Traubenmedaillon ist 1786 beigefügt worden. Als Geschenk ist uns eine Henkelschüssel des Churer Zinngießers Heinrich Wilhelm Lange zugekommen, die einen bisher in unserer Sammlung nicht enthaltenen Typus vertritt.

#### Konservierung

##### *Bodenfunde aus anorganischer Substanz*

**Keramik.** Im wesentlichen gelangten drei grössere Fundgruppen zur Aufarbeitung, nämlich pfynerzeitliche Keramik aus der neolithischen Seeufersiedlung Dampfeschiffsteg, Horgen ZH, 1973, für die ein auffallend hoher Anteil an geschlickten, d. h. mit rauher Oberfläche versehenen Kochtöpfen hervorzuheben ist, ferner der Grabungsbestand aus den sechziger Jahren von der spätbronzezeitlichen Niederlassung auf der Strandplatte von Wollishofen-Haumesser, Zürich, und schliesslich der beachtliche, durch das Landesmuseum gehobene Keramikkomplex aus der neuen Grabung in Egolzwil 3 im Wauwilermoos LU. Aus dem umfangreichen Material aus Wollishofen-Haumesser konnten über fünfzig Gefässe wiederhergestellt und ergänzt werden. Manche Formen sind zwar bereits im alten Fundgut vertreten, doch entsprechen die neu restaurierten Stücke eher heutigen Qualitätsansprüchen. Das reichhaltige Typenspektrum in Verbindung mit einer unerschöpflichen Variation der Muster unterstreicht einmal mehr die zentrale Bedeutung dieser Seeufersiedlung für die späte Bronzezeit in der östlichen Landeshälfte. Die Arbeiten am Fundkomplex von Egolzwil 3 werden sich noch über einen längeren Zeitraum erstrecken (vgl. S. 53 ff.).

Als wenig ergiebig erwiesen sich die einen hohen Zertrümmerungsgrad aufweisenden Scherben vom Fundplatz Schelle in Meilen ZH. Aus dem Material von Fällanden ZH, Rietspitz, gelang die Wiederherstellung eines Kleingefässes. Der Zusammenbau eines komplizierten dreiteiligen Gefässes – als Lampe gedeutet – und einer grossen, reich dekorierten konischen Prunkschale sowie einige Belege weniger spektakulärer Art sind als Ausweis einer dauernden Besiedlung des Uto-Kulm-Plateaus auf dem Üetliberg zu werten.

**Eisen und Bronze.** Die neu eingeführte Plasmamethode (vgl. 93. Jahresbericht 1984, S. 33f.) für die Konservierung von Eisen gelangte für die Behandlung entsprechender Funde aus dem römischen Vicus in Oberwinterthur ZH

in grossem Umfang zum Einsatz. Das Aufarbeiten mehrerer tausend Gegenstände soll auch Anhaltspunkte betreffend Zeitaufwand und Kostengestaltung liefern. Unter dem behandelten Material befand sich eine ganze Anzahl von bereits nach konventioneller Methode freigelegter Objekte, deren ursprüngliche Form erst durch die neue Konservierungsmethode zutage kam. Als Beispiel seien Griffel mit bisher rundem, neu jedoch sechskantigem Querschnitt angeführt, sowie solche, die ihres schlechten Zustandes wegen vor der Behandlung gar nicht als Schreibutensilien erkannt worden sind. Jüngst übergab die Kantonale Denkmalpflege dem Landesmuseum mehrere alemannische Gräber oder Teile von solchen aus Elgg ZH zur Konservierung. Dieser bodenfrische Komplex von unterschiedlichem Erhaltungszustand eignet sich in besonderem Mass zur Beurteilung des Anwendungsspektrums der Plasmamethode.

#### *Bodenfunde aus organischer Substanz*

*Holz und Knochen.* Die Konservierung von Hölzern über die Alkohol-Äther-Methode, das Gefriertrocknungs- sowie das Polyäthylenglykolverfahren bildete ein zentrales Anliegen des prähistorischen Laboratoriums und umfasste Fundbestände aus den Zürcher Seeufersiedlungen Pressehaus und Mozartstrasse sowie Egolzwil 3 LU (vgl. S. 53ff.).

Eher enttäuschend waren die Resultate bei mit Lyofix behandelten Bauhölzern. Die mit dieser Methode verbundenen und nachhaltig wirksamen Formalindämpfe erwiesen sich zudem als in verschiedener Hinsicht unerwünscht.

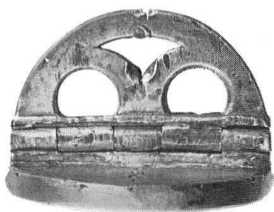
Aus dem Vicus in Oberwinterthur ZH übergab uns die Kantonale Denkmalpflege zwei weitere römische Fassböden mit Brandstempel und Graffiti, die vor der Konservierung in mühsamer Arbeit von einer steinhart gepressten, dünnen Lehmschicht befreit werden mussten.



Abb. 56. Jesuskind-Schrein mit Fatschenkind aus Wachs. Aus Katharinenthal TG. 2. Hälfte 18. Jh. 45×40×24 cm. (S. 36, 70)

◁  
Abb. 55. Fragment eines Altarflügels mit der schwangeren Maria, Teil einer Heimsuchung. Aus Cham ZG. Restauriert 1985/86. 78×15,5 cm. (S. 42)

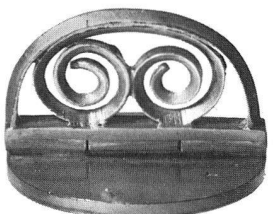
57



58



59



60



Abb. 57 und 58. Siegelstempel des Hans Conrad Meiss. Silber. 1610. Nat. Grösse. (S. 32, 69)

Abb. 59 und 60. Siegelstempel des Rudolf von Schauenstein. Silber. 1. Drittel 17. Jh. Nat. Grösse. (S. 32, 69)

*Textilien und Geflechte.* Für das Musée Cantonal d'Archéologie in Neuenburg wurde ein grosser, ovaler Weidenkorb aus einer spätbronzezeitlichen Siedlung in Hauterive NE, Champréveyres, gefriergetrocknet. Der gleichen Behandlung unterzog man auch Reste von Geflechten, Schnüren und Seilen aus der neuen Grabung von Egolzwil 3 LU sowie aus der neolithischen Siedlung Zürich-Mozartstrasse.

#### *Kopien und Rekonstruktionen*

Die Hauptaufgabe im Bereich der Herstellung von Kopien betraf Funde aus dem Eiszeitalter im Besitz auswärtiger Museen, insbesondere aussagekräftige Gegenstände aus Rengeweihe aus der weltbekannten Höhle Kesslerloch bei Schaffhausen, deren Fundmaterialien in verschiedenen in- und ausländischen Museen verstreut liegen. Das Rosgartenmuseum in Konstanz und das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen stellten uns rund sechzig Negativformen von Objekten zu Kopierzwecken zur Verfügung, während weitere zwanzig Gussformen neu erstellt werden mussten. Die Kopien sollen zusammen mit den im Landesmuseum vorhandenen Originalfunden einen Schwerpunkt in der im Aufbau befindlichen Ausstellung zum Eiszeitalter bilden. Leihgaben aus Privatbesitz sind für die Darstellung der materiellen Kultur des vom Neandertaler geprägten, älteren Abschnittes der letzten grossen Eiszeit vorgesehen. Die repräsentativen Stücke gehören der Kultur des Moustériens an und stammen von einer Freilandsiedlung bei der Löwenburg, Gemeinde Pleigne BE. Recht aufwendig gestalteten sich die Abschlussarbeiten an der Rekonstruktion eines eiszeitlichen Gross-Säugetieres, eines Mammuts, das Mittelpunkt einer Jagdszene bilden soll.

Zur anschaulichen Illustration wurde von einem der jungsteinzeitlichen Dörfer in Egolzwil 4, das aus Kleinhäusern bestand, ein Modell angefertigt.

#### *Edelmetall*

Für die Ausstellung im renovierten Bad Pfäfers fertigte das Zürcher Goldschmiedeatelier Rudolf Spitzbarth eine Kopie des Pfäferser Löwenreliquiars und des Wolfurter Kelchs an. Die Herstellung der von innen abgenommenen Form, nach welcher der Löwenkopf gearbeitet wurde, sowie der Epoxidkopie des Glaskörpers lag in den Händen unseres Edelmetallrestaurators. Zeitraubend war die Reinigung und das Lackieren von Silber, vor allem der Pokale des Sängervereins Helvetia.

#### *Glasgemälde*

Unter den sieben im Berichtsjahr vollständig restaurierten Glasgemälden befanden sich drei aus dem Scheibenzyklus des Klosters Rathausen LU.

#### *Graphik, Malerei und Skulpturen*

Der Graphikrestaurator behandelte 154 Blätter, darunter sämtliche Neuerwerbungen. Für das Landhaus in Wildegg rahmte er verschiedene Handzeichnungen. Er kontrollierte den Zustand der ausgestellten graphischen Blätter und war, wo nötig, für die Restaurierung besorgt. Seine Mitarbeit wurde auch bei der Vorbereitung diverser Sonderausstellungen beansprucht.

Das Restaurierungsatelier für Malerei und Skulptur bewältigte ein gerütteltes Mass an Arbeit im Zusammenhang mit der Neuausstellung der Abteilung Mittelalter. Abgesehen davon, dass es galt, alle Gemälde und Schnitzfiguren, auch jene aus den Schreinaltären, restauratorisch zu überprüfen, waren zahlreiche Objekte eingehend zu behandeln. Von diesen sei hier der



Abb. 61. Deckelpokal aus Silber, teilweise vergoldet. Von Hans Heinrich Deucher, Zürich. 1678. Höhe 46,8 cm. Depot des Escher-Familienfonds. (S. 23)

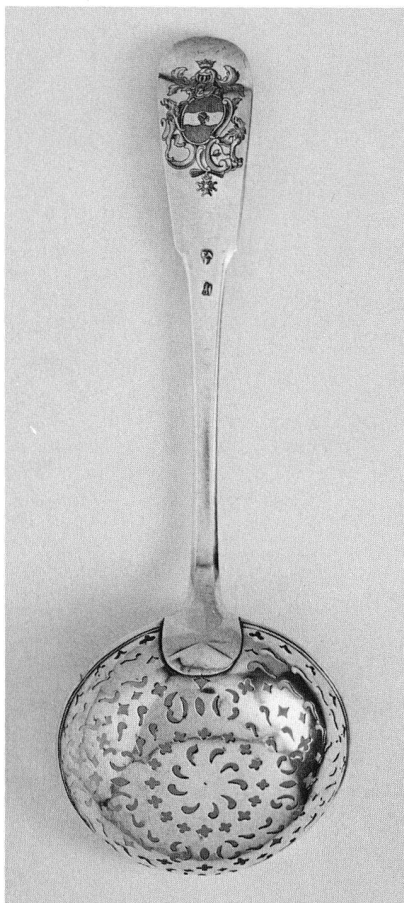


Abb. 62. Silberner Zuckerstreulöffel. Auf der Rückseite graviert das Wappen der Freiburger Familie Perrier. Meistermarke des François-Antoine Fasel. Beschauzeichen Freiburg. Um 1770/1780. Länge 25 cm. (S. 24, 67)

König von Adewil LU genannt, eine der wichtigen frühgotischen Figuren der Schweiz, bei der es in langwieriger Arbeit gelang, die originale Fassung freizulegen. In neuem Glanz erstrahlen auch die spätgotische Madonna von Güttingen TG und die Figur von Johannes dem Täufer, der aus dem gleichen Altar stammt wie die Madonna.

An Gemälden wurde das sogenannte Rahnsche Hausaltärchen von Hans Leu d.J. überholt sowie ein bislang unbeachteter, fragmentarisch erhaltener Altarflügel mit der Jungfrau Maria, die das Jesuskind sichtbar in ihrem Schoss trägt (Abb. 55). Für die Ausstellung der St. Galler Elfenbein-Diptychen aus karolingischer Zeit waren zwei Teile der abgenommenen Wandgemälde aus Müstair GR zu restaurieren, wobei sich einmal mehr zeigte, wie wenig originale Substanz an diesen Bildern noch vorhanden ist. In Prangins hatte das Atelier Wandbemalungen auszubessern und die abgenommenen Tapeten zu konservieren.

#### *Mittelalterliche Keramik*

Das Berichtsjahr brachte die Entdeckung, dass eine Bouillonschüssel aus Zürcher Porzellan, die seit mehr als einem halben Jahrhundert zum Museumsbestand gehört, einst im Besitz von Sophie La Roche war. Die Zürcher Porzellanmanufaktur hatte das Stück auf ihre Bestellung hergestellt und bemalt. Nun ist die schadhafte Schüssel repariert und ausstellfähig gemacht worden, und das Dekor fand zudem Verwendung als Sujet auf einer der neuen Ansichtskarten. Eine Veröffentlichung dieser Entdeckung soll im kommenden Jahr erfolgen.

Mit grossem Aufwand verbunden ist die Bereitstellung von in der Sammlung gelagerten Kachelöfen für den Wiederaufbau im eigenen Haus oder, wie diesmal, als langfristige Leihgabe im neueröffneten Gottfried Keller-Zentrum in Glattfelden. Zu den im Atelier anfallenden Aufgaben gehörten aber auch das Anfertigen von Kopien mittelalterlicher Vorrats- und Kochtöpfe für das Alimentarium in Vevey VD sowie laufende Reparaturen an Sammlungsstücken.

#### *Möbel*

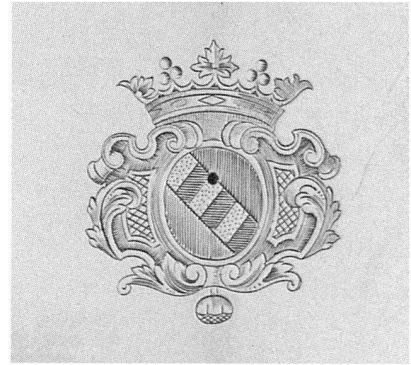
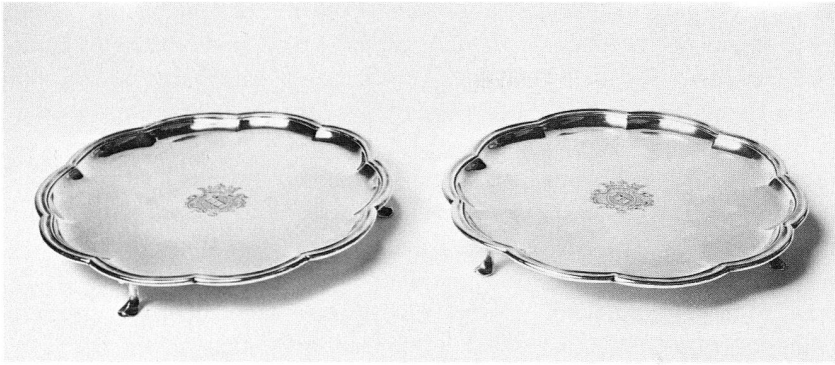
Bei der Möbelkonservierung konzentrierten sich die Arbeiten auf das Instandstellen von Objekten für die Ausstellung Mittelalter, das Zunfthaus zur Meisen, Schloss Wildegg, das Zollmuseum Cantine di Gandria sowie die Konservierung der bedeutenden Neueingänge für Schloss Prangins.

#### *Uhren*

Nachdem im Vorjahr das Gehäuse einer Boulle-Uhr um 1700 im Restaurierungsatelier für Metalle seinen alten Glanz zurückerhalten hatte, blieb noch die Aufgabe, das Uhr- und Läutwerk in Gang zu setzen. Mehrere Teile des komplizierten Mechanismus waren zerbrochen oder fehlten sogar, so dass sich die Reparatur schwieriger als vermutet gestaltete. Die Uhr kann jetzt aber wieder als funktionstüchtiges Ganzes gezeigt werden.

#### *Waffen und Militaria*

Neben den laufenden Arbeiten an den Neueingängen waren die Mitarbeiter des Ateliers für Metalle, Waffen und Bodenfunde auch mit restaurierenden und schützenden Massnahmen am Altbestand der Sammlung beschäftigt, so zum Beispiel mit einem ersten Teil von Waffen aus dem Schloss Wildegg. 1986 werden mehrere Waffen als Dauerausleihe im Nationalen St. Gotthard-Museum in der Sust beim Hospiz einen neuen Platz finden. Zusätzlich



zur Bereitstellung dieser Objekte galt es, die galvanoplastische Kopie eines russischen Mützenschildes aus Messing herzustellen. Für die Sonderausstellungen «Durchgangswege und Zollstellen in alten Zeiten» im Zollmuseum Cantine di Gandria (vgl. S. 80) und «Schützenwaffen – Schützenbräuche – Schützentrophäen» im Landesmuseum (vgl. S. 8f.) mussten verschiedene Stücke gereinigt und instandgesetzt werden, darunter die mit vielen silbernen Votivanhängern besteckte Heiligenfigur des «Schützenbaschi» aus Willisau LU. In der Waffenhalle fand nach Jahrzehnten des Depot-Daseins das originelle sogenannte «Geschwindstücklein», ein mehrschüssiges Kleinkaliber-Geschütz, des Johannes Welten von Saanen BE aus dem Jahr 1742 nach fachmännischer Restaurierung einen neuen Platz.

Wie langwierig das umfassende Instandstellen von Rüstungsstücken ist, zeigte sich an einem Handschuh-Paar, das zu einem der in der Waffenhalle gezeigten Harnische gehört. Diese Arbeit bot Anlass, den Harnisch selbst in seine Einzelteile zu zerlegen und mit aller Gründlichkeit zu behandeln, eine

Abb. 63. Ein Paar silberne Tablett mit graviertem Wappen der Familie de Mestral, Linie von Mont und Aruffens. Meistermarke des Jean-Pierre Dautun. Beschauzeichen Morges. Um 1750. Ø je 20,7 cm. (S. 23, 67)

Abb. 64. Detail mit Wappen der Familie de Mestral.

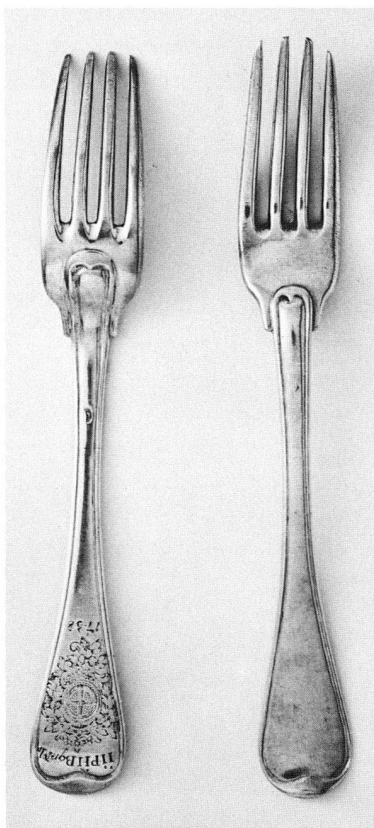


Abb. 65. Silberne Essgabeln mit Wappengravur des Schaffhauser Bürgermeisters Peyer im Hof auf der Rückseite. Meistermarke des Rudolf Huber. Beschauzeichen Schaffhausen. 1758. Länge je 18,7 cm. (S. 24, 67)

Abb. 66. Detail mit Wappen des Schaffhauser Bürgermeisters Peyer im Hof.



Aufgabe, die noch nicht abgeschlossen ist. Die Kontrolle und das notdürftige Schützen des gesamten Bestandes von Pulverhörnern und Zündkrautfläschchen erforderte ebenfalls viel Zeit. Die Schild-Restaurierung konnte mit einem Pendant des im letzten Jahr beendeten Zürcher Setzschildes aus dem 15. Jahrhundert fortgesetzt werden. Eine Beschädigung am gotischen Turniersattel in der Waffenhalle zwang uns, diesen zur Reparatur zurückzuziehen. Im Hinblick auf die neue Ausstellung Mittelalter begann man mit der Arbeit an einigen holzgeschnitzten Kästchen aus dem 13. und ausgehenden 15. Jahrhundert.

Die Mitarbeiterinnen im Atelier für Uniformen und Fahnen restaurierten neun Fahnen aus Museumsbestand. Besonders aufwendig gestalteten sich die Arbeiten an einer Gemeindefahne von Merenschwand AG aus dem 17. Jahrhundert und an der grossen Fahne der Landvogtei Greifensee von 1758. Für die Neuausstellung in der Abteilung Mittelalter wurden eine spätgotische Kirchenfahne aus Zug, um 1500, bestehend aus Seidentaffet mit Gold- und Silbermalerei, sowie ein bemaltes Antependium aus dem Jahre 1516 aufgefrischt. Letzteres hatte stark unter der jahrzehntelangen ungeschützten Aufstellung im Museum gelitten und musste sorgfältig vom Schmutz befreit werden, was um so zeitraubender war, als der Leinenstoff wegen der wasserlöslichen Bemalung nicht gewaschen werden durfte. Eine weitere Aufgabe des Ateliers bestand in der Aufbereitung verschiedener Uniformen-Figurinen für die Ausleihe an temporäre oder bleibende Ausstellungen.

#### *Textilien*

Auch im Textilatelier bildeten die Arbeiten im Zusammenhang mit der Abteilung Mittelalter einen Schwerpunkt. Bei den Leinenstickereien galt es vor allem, die Stücke zu waschen und kleinere Restaurierungen vorzunehmen. Umfangreicher gestaltete sich der Aufwand bei den Wollwirkereien und -stickereien, wie z. B. dem Wandteppich mit den Wappen Stokar und Tschachtlan von 1533. Auch die Behandlung des Antependiums aus dem Kloster Rheinau ZH, um 1470, nahm mehrere Monate in Anspruch. Schon bei der Reinigung dieser Wollwirkerei kamen Details zum Vorschein, die vorher nicht mehr sichtbar gewesen waren; so sind z. B. die einzelnen Damaststoffe wieder gut erkennbar. Das Stück war stellenweise derart brüchig, dass es mit

Abb. 67. Golddose mit plastischen Blumen- und Blattranken. Auf dem Deckel Emailminiatur mit Ansicht des Genfersees. Signiert «MOULINIE BAUTTE ET MOYNIER A GENEVE». Um 1830. 5,2×8,8×2 cm. (S. 24f., 67)





Stoff unterlegt werden musste. Das Antependium scheint bereits von mehreren Händen restauriert worden zu sein, bevor es 1911 ins Museum gelangte. Die fertigen Textilien wurden zum Schluss in neuen Rahmen montiert.

Eine umfassende Restaurierung war angezeigt bei einem Männerwams aus cremefarbener Atlasseide der Zeit um 1580/90. Der interessante Neueingang befand sich in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Im Verlauf des Berichtsjahres konnte er zu etwa einem Drittel restauriert werden, und das Resultat lässt bereits erahnen, wie sich das Kleidungsstück nach Abschluss der Arbeiten präsentieren wird.

Für die Sonderausstellung «Schützenwaffen – Schützenbräuche – Schützenzrophäen» wurden eine Appenzell-Innerrhodner und eine Schwyzer Tracht an Figurinen montiert, welche als Ehrendamen den Präsidenten einer Schützengesellschaft flankierten.

#### Aus- und Weiterbildung

Ein Stagiaire und drei Volontäre weilten zur Ausbildung im Atelier für Malerei und Skulptur. Ein Stipendium der Stiftung für Kunst, Kultur und Wissenschaft erlaubte dem Landesmuseum, eine der Volontärinnen, Frau Cornelia Schwartz, zusätzlich für mehrere Monate zu beschäftigen. Dies ermöglichte ihr, dringend notwendige Konservierungsarbeiten im Hinblick auf die Neugestaltung der Abteilung Mittelalter abzuschliessen. Der Stiftung sei an dieser Stelle für die grosszügige Unterstützung gedankt. Wertvoll war auch die Mitarbeit von Frau Eva Rüdinger, die sich während sieben Monaten zur Weiterbildung im Restaurierungsatelier für Graphik aufhielt.

Die Sektion Konservierungsforschung beteiligte sich mit mikroskopischen und mikrochemischen Untersuchungen, dem Anlegen und Benützen mikroskopischer Vergleichssammlungen sowie Klima- und Lichteinflüssen auf Museumsgut am Ausbildungsprogramm für hausinterne Stagiaires.

Abb. 68. Teller aus Silber, vergoldet. Mittelmedaillon mit Wappen der Familien Huber und Zundel. Ateliermarke Bossard. Beschauezeichen Luzern. 1883–1888. Ø 25,7 cm. (S. 23, 67)

Abb. 69. Honigtopf aus Silber. Auf das Kant. Schützenfest, La Chaux-de-Fonds, 1913. Stempel der Silberwarenfabrik Jezler, Schaffhausen. 1913. Höhe 13,5 cm. (S. 24, 67)